

# *Hyacinthe Kwamivi E. Agbenowossi*

---

aus Togo



## Stipendien-Aufenthalt in Nordrhein-Westfalen

vom 1. Juni bis 31. August 2013

## **Eine neue Welt in der Einen Welt entdecken**

Von Hyacinthe Kwamivi E. Agbenowossi

Deutschland, vom 1. Juni bis 31. August 2013



# Inhalt

1. Zur Person	17
2. Togo: Ein Überblick	18
3. Sehenswürdigkeiten	18
4. Brauchtum und Traditionen	19
5. Spirituelles und religiöses Leben	20
6. Unsere traditionellen Feste	20
7. Lernen in Deutschland	21
8. Reisen in Deutschland	22
9. Brüssel	25
10. Bei der Deutsche Welle	27
11. Danksagung	27

## **1. Zur Person**

Mein Name ist Agbenowossi Kwamivi E. Hyacinthe. Ich komme aus Togo und bin das zweite Kind in meiner Familie. Ich habe eine ältere Schwester und drei jüngere Brüder. Meine Eltern leben noch heute dort, wo ich aufgewachsen und zur Oberschule gegangen bin. Diese Stadt heißt Atakpamé, sie liegt etwa 160 km von der Hauptstadt Lomé entfernt. Ich bin der Einzige in meiner Familie, der sich für den Beruf des Journalisten entschieden hat. Und ich kann sagen, dass ich meinen Beruf liebe.

Meine Leidenschaft für den Journalismus begann im Jahr 1995, als ich noch in der Grundschule war. Ich erinnere mich an eine Radiosendung über das Leben und die Rechte der Kinder auf einem lokalen Radiosender namens „Radio Excelsoir“. Ich verpasste keine dieser Shows. Sie wurden auf Radio 90.5 FM ausgestrahlt. Drei Jahre später kam eine weitere Sendung hinzu: die Show „The Club Zuhörer“, jeden Sonntag nach der Nachrichtensendung der Deutschen Welle. Einige Zeit später lernte ich die Journalisten Tony Ayemissou und Patrick Toto kennen und half ihnen bei der Vorbereitung für die Ausgabe von „Club Zuhörer“. Das waren meine ersten Schritte in den Journalismus.

Im Jahr 2006 ging ich in die Elfenbeinküste, um zu studieren. Dort habe ich meinen Bachelor in politischer Philosophie absolviert. Mein Ziel war es, ein internationaler Korrespondent beim Radio der Deutschen Welle zu werden. Von Zeit zu Zeit habe ich Artikel für dieses Radio geschrieben und sogar an einigen Wettbewerben teilgenommen, die die Deutsche Welle organisierte. So wurde ich zum Beispiel in einer Sendung über Otto von Bismarck und Konrad Adenauer interviewt. Ich war sehr glücklich an diesem Tag.

Im Jahr 2010 hörte ich zum ersten Mal von der Heinz-Kühn-Stiftung. Sofort war meine Neugier geweckt und ich informierte mich auf der Homepage der Stiftung über die Ziele und welche Voraussetzungen man erfüllen muss, um an dem Stipendienprogramm teilzunehmen. Dann nahm ich Kontakt mit der Geschäftsführerin der Stiftung auf. Frau Kilian erklärte mir, dass wir bestimmte Bedingungen, wie zum Beispiel deutsche Sprachkenntnisse und Erfahrungen im journalistischen Bereich erfüllen müssen. Ich begann Unterricht am Goethe-Institut in Abidjan zu nehmen und schließlich, am 27. März 2013 erhielt ich einen Brief, in dem mir mitgeteilt wurde, dass das Kuratorium der Heinz-Kühn-Stiftung mich für einen dreimonatigen Stipendienaufenthalt in Nordrhein-Westfalen ausgewählt hatte. Ich war sehr glücklich, weil ich nun die Möglichkeit hatte, die europäische Kultur kennenzulernen und das Leben in Deutschland zu entdecken. Und das Beste war, dass ich auch ein Praktikum bei der Deutschen Welle in Bonn absolvie-

ren sollte. Nun war ich meinem Traum ein großes Stück näher gekommen.

Ich möchte im Folgenden über meine Erlebnisse und Erfahrungen in diesen drei Monaten in Deutschland berichten. Aber bevor ich damit beginne, möchte ich meinen Lesern etwas über mein Heimatland erzählen, denn ich habe die Erfahrung gemacht, dass in Deutschland nur sehr wenige Menschen eine genauere Kenntnis davon haben, wie sich das tägliche Leben in Afrika, insbesondere in Togo, gestaltet. Entdecken Sie mit mir Togo in seiner Vielfalt und seinen Besonderheiten.

## **2. Togo: Ein Überblick**

Togo ist mit seinen 56.600 km<sup>2</sup> ein eher kleines Land in Westafrika, im Osten grenzt es an Benin, im Westen an Ghana. Im Norden grenzt Togo an Burkina Faso. Mein Land hat eine lange schmale Form mit einer Nord-Süd-Ausdehnung. Es ist etwa 550 Kilometer lang und misst maximal 140 Kilometer an seiner breitesten Stelle. In Togo leben mehr als 6 Millionen Menschen unterschiedlicher Ethnien, die kulturelle Vielfalt ist hoch. Es gibt mehr als vierzig verschiedene Sprachen. Neben der Verkehrssprache Französisch, einem Erbe der Kolonialzeit, sind die wichtigsten Sprachen Ewe und Kabyé, Gbe, Tem und Mina. Die Landschaft besteht aus Hügeln und Bergen, grünen Tälern und kargen Ebenen und natürlich haben wir im Süden menschenleere kilometerlange Strände am Atlantischen Ozean. Das Klima ist tropisch-feucht, die Sonne scheint das ganze Jahr über.

## **3. Sehenswürdigkeiten**

Togo ist in verschiedene Regionen aufgeteilt, die sich teilweise sehr voneinander unterscheiden. Die maritime Region im Süden besteht aus palmen gesäumten Lagunen, Stränden, Fischerdörfern und Kokosnussplantagen. Hier liegt auch die Hauptstadt Lomé. Dort gibt es die bunten traditionellen Märkte mit tropischen Früchten, Gemüse, Fisch und Fleisch, aber auch Haushaltswaren, Stoffe und traditionelle Medizin und Fetische kann man dort finden. Eine Sehenswürdigkeit ist auch die Kathedrale und das Nationalmuseum. Von Lomé aus verläuft bis zur Grenze nach Benin eine herrliche Straße am Meer entlang, die Ausblicke auf Lagunen und weiße Strände mit vielen Palmen und anderen tropischen Gewächsen bietet.

Nördlich der maritimen Region liegt meine Heimatprovinz, die Plateau-Region. Es ist eine gebirgige, fruchtbare Gegend mit angenehmem Klima. Hier werden Kaffee und Kakao angebaut. Der höchste Berg, der Mont Agou

mit 986 Metern ist mit dichten Wäldern bedeckt, es gibt spektakuläre Wasserfälle und der größte Fluss des Landes, der Mono, durchzieht die Region.

An das Plateau schließt sich im Norden die Zentrale Region an. Man kann sie als den Garten Togos bezeichnen. Hier wird intensiv Nutz- und Landwirtschaft betrieben, aber es gibt auch unberührte Natur und geschützte Nationalparks mit Elefanten und Antilopen. Sokodé ist die Hauptstadt dieser Region, dort leben etwa 118.000 Menschen. Es gibt dort auch eine berühmte Moschee und man sagt, die besten Mangofrüchte wachsen hier.

Weiter im Norden liegt die Kara-Region. Auch hier wird Landwirtschaft betrieben, aber das Gelände hat einen sehr felsigen Boden. Deshalb bezeichnet man die Bauern dort als Steinbauern, weil sie Süßkartoffeln, Hirse, Baumwolle, Erdnüsse und andere Früchte auf dem kargen Boden kultivieren.

Schließlich gibt es im äußersten Norden an der Grenze zu Burkina Faso noch die Savanna Region. Hier liegen die Höhlen von Nano, ein historisches Relikt und vor allem der Keran Nationalpark, der die Region und die Kara Savanne überspannt.

#### **4. Brauchtum und Traditionen**

Togo ist ein Vielvölkerstaat, der aus beinahe ebenso vielen Ethnien wie Sprachgruppen heterogen zusammengesetzt ist. Neben der modernen Gesetzgebung spielen die traditionellen Regeln auch heute noch eine große Rolle. Vor allem in den dörflichen Strukturen sind die traditionellen Häuptlinge Autoritäts- und Respektspersonen. Sie schlichten Streitigkeiten innerhalb der Dorfgemeinschaft und werden in allen die Gesellschaft betreffenden Fragen um Rat gebeten. Außerdem sind sie die moralische Autorität und bewahren die kulturellen authentischen Werte. Auch wenn Togo heute ein modernes Land ist, werden diverse Sitten und Gebräuche gepflegt und von Generation zu Generation überliefert. Das geschieht durch Lieder und Tänze, aber es zeigt sich auch in Kleidung, Schmuck oder in traditionellen Wohnformen. Die togolesischen Bauern, Fischer und Handwerker sind ausgezeichnete Fachleute auf ihren Gebieten. Ihr Leben ist hart, aber sie haben sich auch ihren Stolz und ihre Würde bewahrt. Wer einmal an einem traditionellen Fest teilgenommen hat, wird beeindruckt sein, von der Vitalität und Energie und der großen Fröhlichkeit, die dort herrscht.

## **5. Spirituelles und religiöses Leben**

In Togo besteht Religionsfreiheit. Neben den modernen Religionen bekennt sich etwa die Hälfte der Bevölkerung zu den traditionellen Naturreligionen. Ahnenkult wird überall praktiziert. Während im Norden des Landes die animistischen Völker eher dem Kult „Tenga“ angehören, der die Erde als Göttin ehrt, kommt im Süden dem Voodoo-Kult eine herausragende Bedeutung zu. Voodoo-Religion wanderte mit den Sklavenschiffen auch in die „Neue Welt“, aber die Wiege des Voodoo liegt im Gebiet des heutigen Benin und Togo. Ein zentraler Aspekt dieses Kultes ist die Kommunikation zwischen Gott und den Menschen mittels der großen Geister (z. B. Hebiesso, Dan oder Ego), die als Mittelsmänner fungieren. Ihnen werden natürliche und übernatürliche Kräfte zugesprochen. In der traditionellen Gesellschaft ist der Begriff des Individuums nicht vorhanden. Jeder Mensch ist ein Glied in der Kette und dem Wohlergehen der gesamten Gemeinschaft verpflichtet. Eine große Rolle spielen auch die Initiationsriten, die zwar von einer ethnischen Gruppe zur anderen variieren, letztlich aber immer die feierliche Aufnahme in eine bestimmte Altersgruppe zum Inhalt haben.

Die etwa 29 Prozent Christen gehören überwiegend der römisch-katholischen Kirche an. Auch ich selber bin gläubiger Christ und arbeite aktuell für die katholische Universität in Abidjan, Elfenbeinküste, wo ich auch mein Studium absolviert habe. Die am stärksten wachsende Religionsgemeinschaft in Togo ist der Islam sunnitischer Richtung, der etwa einen Anteil von 20 Prozent ausmacht. Vor allem die Volksgruppen der Fulbe und der Haussa bekennen sich zu dieser muslimischen Glaubensrichtung.

## **6. Unsere traditionellen Feste**

In unserer Kultur spielen Feste und Feiern eine herausragende Rolle. Alle Abschnitte des Lebens eines Menschen sind darin eingebettet. Große Hochzeiten oder Beerdigungen sind Anlässe, an denen zuweilen mehrere Hundert Gäste teilnehmen. Kennzeichnend für alle diese Feste ist die Lebhaftigkeit, Farbenpracht, Vielfalt der Ausdrucksformen und die Begleitung durch Tänze und Gesänge. Bei einigen traditionellen Feiern spielen Masken, Feuer und Trommeln eine besondere Rolle. Bei der Gestaltung der verschiedenen Zeremonien kann man die Vielfalt der unterschiedlichen Ethnien erkennen, aber eines ist allen Togolesen gemeinsam: Sie schätzen und pflegen ihre überlieferten Traditionen und sind stolz darauf. Die bekanntesten traditionellen Feste sind das Kpéssosso in Guin, das Kamou in Kabye, außerdem Ayizan, Agbogbozan, Dzawuwuzan in Ewe, Ovazu in Akposso, Odontchou

in Ana, Gadao in Tem, D'pontre in Bassar oder Tingbanpab in Moba-Gourma, um nur einige der Wichtigsten zu nennen.

## **7. Lernen in Deutschland**

Am Montag, dem 3. Juni 2013 kam ich in Deutschland auf dem Flughafen in Köln-Bonn an. Frau Kilian erwartete mich dort. Es war mein erster Flug nach Deutschland und ich war sehr gespannt, was auf mich zukommen würde. Zunächst fuhren wir nach Bonn und Frau Kilian erklärte mir das Programm für die ersten Tage. Ich erinnere mich daran, dass ich sehr erstaunt darüber war, wie ruhig und diszipliniert sich die vielen Autos auf der Autobahn fortbewegten. Die Landschaft war grün und lieblich und Frau Kilian erklärte mir, dass das Leben im Sommer in Deutschland viel entspannter ist als in der kalten Jahreszeit. Die Menschen nutzen die wärmeren, sonnigen Monate, um möglichst viel Zeit draußen zu verbringen. In den folgenden Wochen konnte ich mich davon überzeugen, dass die Gartenlokale und Restaurants abends gut besucht waren.

Mein Programm für die nächsten drei Monate sollte mit einem zweimonatigen Deutschkurs im Goethe-Institut beginnen. Dazu musste ich zunächst einen Einstufungstest machen, damit meine Lehrer erkennen konnten, wie hoch mein Sprachniveau ist, um mich in die entsprechende Klasse einzuteilen. Nach einer schriftlichen und mündlichen Prüfung wurde ich in die Kursstufe A 2.2 eingeteilt. Am nächsten Tag begann der Unterricht. Meine beiden Lehrerinnen, Dimitra und Gisela, waren sehr kompetent und engagiert. Und sie waren eine große Hilfe für mich. Im Vergleich zu meinem Sprachniveau, als ich in Deutschland ankam, kann ich mich nun, nach drei Monaten, viel besser ausdrücken. Von Anfang an fiel mir auf, dass alles im Goethe-Institut immer sehr gut organisiert war. Die Kurse waren intensiv und sehr informativ, die Lehrer sympathisch und nahmen sich stets Zeit, um Fragen zu beantworten. In einem Zeitraum von acht Wochen habe ich viel gelernt und viele freundliche Menschen aus der ganzen Welt kennengelernt. Das war eine besondere Erfahrung für mich. Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft kennzeichneten die Atmosphäre im Goethe-Institut in Bonn und Kompetenz und Leistungsfähigkeit sind Leit motive des Instituts. Jeder erfüllt seine Arbeit in seinem Bereich mit Freude, das hat mich beeindruckt und daraus habe ich auch für mich etwas gelernt. Neben dem intensiven Unterricht am Morgen bekamen wir zusätzlich unsere Hausaufgaben für den Nachmittag. Daneben standen uns die Bibliothek und eine ausgezeichnete Mediathek zur Verfügung, wo wir Literatur, Grammatik, Bücher und CDs ausleihen konnten. Nach dem Unterricht ging ich in der Regel in die



Bibliothek, um zu lesen. Ich habe viel gelernt! Neue Methoden zum Aufbau eines größeren Wortschatzes mit Texten, Zeitschriften oder durch verschiedene Lerngruppen. Es hätte für mich keine bessere Möglichkeit geben können, in so kurzer Zeit so deutliche Fortschritte mit der deutschen Sprache zu machen. Deshalb bin ich sehr zufrieden und dankbar, dass die Heinz-Kühn-Stiftung für uns die Kurse am Goethe-Institut ausgewählt hat. Sie sind wirklich sehr effektiv, und sie erlauben auch die Kultur und Geschichte in Deutschland zu entdecken. Deutsch ist jetzt mehr als eine Notwendigkeit aufgrund meiner Ausbildung: Es hat sich zu einem echten Anliegen für mich entwickelt.

## **8. Reisen in Deutschland**

Mit über 82 Millionen Einwohnern ist Deutschland ein dicht besiedeltes Land mit einer starken Wirtschaftskraft und einer interessanten Kultur. Ich habe eingangs von meinem Heimatland erzählt, dass etwa so groß ist wie die deutschen Bundesländer Niedersachsen und Schleswig-Holstein. Gleichwohl werden in unserem Land mehr als vierzig verschiedene Sprachen gesprochen. Für die Deutschen macht die Sprache die Nation aus, Traditionen und eine gemeinsame Geschichte sind eine kulturelle Norm, die die Grundlage für die Verfassung von Deutschland ist. Trotzdem gibt es in den 16 Bundesländern viele regionale Unterschiede. Das konnten wir bereits auf unserer ersten Exkursion mit der Heinz-Kühn-Stiftung bemerken.

Wir fuhren nach München zur weltgrößten Messe für Solartechnik. Es war eine beeindruckende Demonstration der neuesten Technologien, alle wichtigen Länder der Welt waren vertreten, ich staunte und lernte und versuchte, mir so viele Notizen wie möglich zu machen. Dabei dachte ich mir, dass Solaranlagen auch ein gutes Projekt für meine Universität in Abidjan sein könnten. Ich werde darüber mit den Patres sprechen. Die Bedeutung der erneuerbaren Energien in der menschlichen Gesellschaft im Zeitalter von Globalisierung und Klimawandel kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

In München sah ich zum ersten Mal Männer in Lederhosen und lernte, dass die traditionelle Bekleidung für die Damenwelt Dirndl genannt wird. Mir gefiel diese Tradition. Am ersten Abend besuchten wir einen typischen Schwabinger Biergarten. Die Namen der Gerichte auf der Speisekarte konnte ich zwar weder verstehen, geschweige denn aussprechen, aber mit Hilfe von Frau Kilian wählte ich ein leckeres Gericht. Und dazu natürlich ein großes Glas Bier.

Neben vielen anderen Sehenswürdigkeiten besuchten wir auch das Deutsche Museum. Es ist eines der größten Museen für Wissenschaft und Tech-

nologie in der Welt. Mehr als eine Million Besucher pro Jahr kommen hierhin. Man bräuchte sicher eine ganze Woche, um sich alle Technikbereiche in den fünf Etagen anzusehen. So ist zum Beispiel ein komplettes Bergwerk nachgebaut, in dem wir fast zwei Stunden verbrachten. Ich habe viele Väter mit ihren Söhnen beobachtet, aber auch Schulklassen, alte und junge Menschen, es gab für jeden etwas Besonderes zu sehen.

München ist nicht nur für seine Traditionen, sein Bier und seine schöne Lage berühmt, sondern uns ist auch aufgefallen, dass die Stadt sozusagen ein Museum der Architektur ist. Es gibt Kirchen im gotischen Stil gebaut, wie zum Beispiel die Frauenkirche. Andere stammen aus der Barockzeit oder aus der Romanik. Die Michaelskirche und das Haus des berühmten Malers Franz Lehnbach sind im Neo-Renaissance-Stil gebaut. Die Villa Lenbachhaus war soeben nach längerer Restaurierung wieder eröffnet worden und wir hatten das Glück, mit einem sehr klugen und sympathischen Kunsthistoriker dort eine Führung machen zu können. Beeindruckend fand ich auch das Rathaus auf dem Marienplatz und den Viktualienmarkt. Ganz besonders schön war für mich der Englische Garten. Inmitten dieses herrlichen Parks gibt es kleine Seen, Monumente, Wege für Spaziergänger, Radfahrer und Jogger, viele Biergärten und ein gutes Restaurant mit Seeterrasse, welches wir am letzten Abend besuchten. Das Leben in München mit all den Vorteilen, die diese Stadt bietet, ist gut. Daher ist es nicht verwunderlich, dass die Stadt sehr teuer ist. Ein nur kleines Apartment kostet hier so viel wie in anderen Gegenden Deutschlands ein großes Haus mit einem Garten. Durchschnittlich geben die Münchner Bürger mehr Geld für Miete und Lebenshaltungskosten aus, als in allen anderen Städten in Deutschland.

Die zweite Reise gemeinsam mit meinem Mit-Stipendiaten Israel aus Mexiko und mit Frau Kilian führte uns nach Berlin. Diesmal fuhren wir mit dem Zug, und es hat nur ein paar Stunden gedauert, bis wir in Deutschlands Hauptstadt auf einem sehr großen modernen Bahnhof ankamen, der mich mehr an einen Flughafen erinnerte, kombiniert mit einer großen Shoppingmall. Weil es schon spät am Abend war, fuhren wir mit dem Taxi zu unserem Hotel und aßen in einem vietnamesischen Restaurant zu Abend. Berlin ist beeindruckend. Diese Stadt war nacheinander die Hauptstadt des Königreichs Preußen, des Deutschen Reiches, der Weimarer Republik und des 3. Reichs. Seit Deutschlands Wiedervereinigung ist sie zum fünften Mal Hauptstadt. Berlin ist voller Kontraste. Historische Gebäude und moderne Architektur, Geschichte zum Sehen und erleben, dann der Kontrast zwischen Tradition und Moderne. Und die fast nicht mehr vorhandenen Spuren der Teilung der Stadt durch die Mauer. Wir waren an der Gedenkstätte an der Bernauer Straße. Dort sieht man noch ein Stück der Mauer, wie sie wirk-

lich war. Einen visuellen Eindruck bekommt man auch in einer 360° Fotoausstellung mit akustischen Effekten. Weil das Wetter zu warm war, um ins Museum zu gehen, spazierten wir zum Reichstag, zum Brandenburger Tor, zum Alexanderplatz und zur Museumsinsel. Dort nahmen wir ein Wassertaxi und schauten uns vom Wasser aus das Büro von Bundeskanzlerin Angela Merkel an. Später wurde uns sogar das Haus gezeigt, in dem sie mit ihrem Lebensgefährten ein Apartment bewohnt. Das wäre in Togo auch nicht möglich, dass alle Bürger oder Touristen so nahe am Büro oder der Residenz des Präsidenten vorbeifahren dürfen. Mein Freund Israel hatte an einem Abend ein originales mexikanisches Restaurant ausgesucht, wo ich zum ersten Mal mexikanische Gerichte probierte und gelernt habe, wie man einen Tequila trinkt. Mit Salz und Zitrone.

In bester Erinnerung bleibt mir auch das Schloss Charlottenburg. Erbaut von dem Großen Kurfürsten Friedrich II. im Jahre 1699 als Sommerresidenz für seine Frau Sophie Charlotte. Diese königliche Domäne ist der größte Palast in Berlin. Während unseres Besuches bewunderten wir den zentralen Pavillon mit Zimmern im Stil des Barock erbaut. Mittels Kopfhörern wurden die königlichen Gemächer erklärt, sowie die Sammlungen von chinesischem und japanischem Porzellan und eine große Zahl von Silbermünzen. Abends hatten wir die Gelegenheit, im Schloss ein klassisches Konzert des „Berliner Residenz Orchesters“ zu erleben. Der Saal war nur durch Kerzen erleuchtet, die Musiker trugen Kostüme der Barockzeit und gepuderte Perücken. Es war wie eine Zeitreise zurück in die Vergangenheit. Begleitet von wunderbarer Musik.

Eine Zeit der Besinnung und Meditation hatten wir in dieser besonderen Kirche neben der Ruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Ein achteckiges Gebäude, von außen sieht es unscheinbar grau aus, aber wenn man das Gotteshaus betritt bemerkt man, dass es ganz aus dunklem blauen Glas gestaltet ist. Ein guter Ort für ein Dankgebet. Die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche wurde zwischen 1890 und 1895 von Franz Schwechten errichtet und von Kaiser Wilhelm II. persönlich eingeweiht. Während des Krieges wurde sie durch schwere Bombenangriffe stark zerstört. Man ließ den Ruinenturm nach dem Zweiten Weltkrieg als Mahnmal stehen. Die Berliner Bevölkerung nennt ihn scherzhaft den „hohlen Zahn“. Er wird gerade restauriert, denn auch eine Ruine muss instand gehalten werden.

Schon als wir vom Dach des Reichstages auf die Stadt blickten, konnte man bemerken, dass es viele grüne Flächen gibt. Tatsächlich ist Berlin einer Statistik zufolge die Stadt mit dem höchsten Anteil an Grünflächen in Deutschland. Nicht nur der Tiergarten im Zentrum der Stadt, sondern auch die vielen Seen, Parks und Wälder im Südosten sind beliebte Ausflugsziele der Berliner. Am letzten Tag unserer Reise fuhren wir mit dem Zug nach

Wannsee. Unser Ziel war die Villa des Malers Max Liebermann. Schon bei einem Besuch der Alten Nationalgalerie ein paar Tage zuvor hatte ich einige seiner Bilder kennengelernt. Nun war ich neugierig zu sehen, wie und wo er gelebt hatte. Der Maler stammte aus einer wohlhabenden jüdischen Familie, aber er war zeit seines Lebens stolz darauf, dass er seinen Lebensunterhalt durch seine Passion, die Malerei bestreiten konnte. Im Alter von 62 Jahren legte er sich einen Sommersitz im damals vornehmsten Villenviertel Berlins zu. 1909 erwarb er in der Villenkolonie Alsen eines der letzten freien Wassergrundstücke am Wannsee, ein lang gestrecktes, etwa 7.000 Quadratmeter umfassendes Grundstück direkt am See. Das Haus wurde nach Liebermanns Vorstellungen von einem bekannten Architekten erbaut. Wir besichtigten zunächst die Innenräume und lasen etwas über die Geschichte des Hauses und seiner Bewohner. Durch Terrassentüren von allen Räumen des Erdgeschosses hatte man einen wunderbaren Blick über den Garten bis hinunter zum See. Es war ein perfekter Ort um eine Tasse Kaffee und ein Stück Kuchen zu genießen.

## **9. Brüssel**

Der Zweck unseres Besuchs in Brüssel, der Hauptstadt von Belgien, war neben der Kultur die Politik. Genauer gesagt, die Europäische Union und die Rolle Deutschlands in dieser Einrichtung. Wir wurden von Dr. Bernhard Worms, dem Präsidenten der Seniorenunion und Vertreter der Europäischen Kommission unterstützt. Dank seiner Verbindungen durften wir das ganze Gebäude besichtigen. Ich war erstaunt über die hohen Sicherheitschecks. Es war wie am Flughafen. Wir mussten unsere Pässe vorzeigen und unsere Taschen öffnen. Herr Dr. Worms erklärte uns, dass Deutschland eine wichtige Rolle bei der Schaffung der EU gespielt hat. Konrad Adenauer, der erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland ist einer der Gründungsväter der EU.

Nach diesem Besuch habe ich wirklich eine Idee von dem, was die EU tatsächlich bedeutet und worin ihre zentrale Aufgabe besteht.

Der Europäische Rat besteht aus den Regierungschefs der 28 Mitgliedsländer, die sich mindestens zweimal pro Halbjahr treffen und die Richtlinien der Politik bestimmen. Der Vorsitz wechselt jedes halbes Jahr. Die 732 Abgeordneten des Europäischen Parlaments werden seit 1979 von den Bürgern der EU gewählt. Die größten Parteien sind die Europäische Volkspartei, die Sozialisten, die Liberalen und die Grünen. Die Sitzungen des Parlaments finden entweder in Straßburg oder in Brüssel statt. Das Parlament hat weniger Rechte als die nationalen Parlamente, es kon-

trolliert aber die Finanzen der EU, den Haushalt und die EU-Kommission. Der Europäische Gerichtshof hat seinen Sitz in Luxemburg. Er achtet darauf, dass die Länder Europas die Gesetze und Verträge einhalten und dass die juristischen Systeme in Europa weiter harmonisiert werden. Die Europäische Zentralbank hat ihren Sitz in Frankfurt am Main. Sie macht die Geldpolitik der EU und soll garantieren, dass der Euro stabil bleibt. Die EZB ist unabhängig von den nationalen Regierungen. Die Europäische Kommission besteht zurzeit aus 27 Kommissarinnen und Kommissaren. Jeder EU-Staat stellt ein Kommissionsmitglied. Die Kommission wird von etwa 24.000 Beamtinnen und Beamten unterstützt, von denen die meisten in Brüssel arbeiten. Sie ist praktisch die Regierung Europas. Sie organisiert die europäische Integration und arbeitet die dazu notwendigen Gesetze aus. Ihr Präsident hat eine Amtszeit von fünf Jahren. Er wird vom Europäischen Rat bestimmt.

Ebenfalls mit Herrn Dr. Worms besuchten wir die Konrad-Adenauer-Stiftung und das ARD-Studio. Überall wurden wir freundlich empfangen, die Mitarbeiter nahmen sich viel Zeit für unsere Fragen und gaben uns das Gefühl, willkommene Gäste zu sein. Das hat mich sehr beeindruckt.

Der letzte Tag unserer Reise war der Musik gewidmet. Wir besuchten das Museum für Musikinstrumente. Auf vier Ebenen präsentiert das Museum Musikinstrumente aus verschiedenen Kulturkreisen und Epochen. Dazu gab es jeweils Hörbeispiele und geschichtliche Erklärungen. So konnten wir uns auf eine musikalische Welt- und Zeitreise begeben. Hier fand ich auch einige afrikanische Instrumente, besonders Trommeln, Pauken und Holzinstrumente. Untergebracht ist das Museum in einem bemerkenswerten Jugendstilgebäude, dem ehemaligen „Old-England“-Kaufhaus. Es ist Teil der königlichen belgischen Kunst- und Geschichtsmuseen, die 2013 mit dem belgischen Museumspreis ausgezeichnet wurden. Die Ausstellungen in den verschiedenen Etagen sind in vier thematische Schwerpunkte unterteilt:

- Abendländische „Ernste Musik“ vom alten Ägypten bis hin zu Experimenten und historischen Reproduktionen des 19. Jahrhunderts.
- Saiten- und Tasteninstrumente in all ihren Ausprägungsformen
- Traditionen weltweit
- „Musicus mechanicus“ mit mechanischen, elektrischen und elektronischen Kollektionen.

Zum krönenden Abschluss fuhren wir mit dem Aufzug zur Dachterrasse des Museums, die eine herrliche Aussicht auf Brüssel bietet. Hier befindet sich auch das Restaurant des Museums, wo wir einen sonntäglichen Brunch genossen haben.

## **10. Bei der Deutsche Welle**

Mein Praktikum beim Radio der Deutschen Welle in Bonn bildete den Abschluss meines Stipendiums in Deutschland. Ich war der französischen Afrika-Redaktion zugeteilt. Die Journalistinnen und Journalisten dort waren erfreut, mich als einen ihrer treuen Zuhörer seit 16 Jahren zu begrüßen. Ich wurde in einer Atmosphäre der Freundlichkeit in das Team aufgenommen. Zunächst absolvierte ich ein Training, um mich mit den technischen Details vertraut zu machen. So war die erste Woche vor allem der Ausbildung in der Software-Nutzung gewidmet. Meine Ausbilderin, Madame Yvonne, war sehr aufmerksam und geduldig mit mir. In der nächsten Woche begann ich dann mit der Arbeit. Jeden Tag durfte ich ein Interview machen, etwas für einen Beitrag vorbereiten oder eine Mischung im Studio zusammenstellen. In der Redaktion gibt es grundsätzlich zwei Konferenzen pro Tag. Der Ablauf ist sehr gut organisiert. Das gesamte Personal hoch kompetent und engagiert im Bereich des Journalismus. Es war für mich etwas Besonderes, all die Menschen persönlich zu treffen, deren Stimmen ich seit sechzehn Jahren im Radio gehört hatte. Und vor allem habe ich wichtige neue Dinge während dieser vier Wochen bei der Deutschen Welle gelernt, die mir bei meiner weiteren journalistischen Karriere sehr helfen werden. Zum Beispiel, wie man eine Redaktionssitzung professionell vorbereitet und durchführt, welches die wesentlichen Elemente sind, um ein Interview erfolgreich vorzubereiten und zu führen, wie man Kontakte für Interviews findet und wie Interview-Fragen formuliert sein sollten.

Ich kann wirklich sagen, dass ich mit diesem Praktikum beim Radio der Deutschen Welle mein Niveau im Journalismus verbessern konnte.

## **11. Danksagung**

Ich denke, ich kann sagen, dass ich diese drei Monate in Deutschland niemals vergessen werde und dass sie zu den besonderen Erlebnissen in meinem Leben gehören. Ich empfinde ein enormes Gefühl der Dankbarkeit, dass der Herr, unser Gott, mich diesen Weg gehen ließ. Ich habe eine neue, eine andere Welt entdeckt und kehre reicher an Erfahrung in meine Heimat zurück. Ich danke der Heinz-Kühn-Stiftung für diese Möglichkeit, die sie jungen Journalisten aus Afrika bietet. Vielen Dank an Frau Hannelore Kraft, Ministerpräsidentin des Landes Nordrhein-Westfalen, die erste Frau, die den Vorsitz im Kuratorium und im Vorstand der Heinz-Kühn-Stiftung hat. Ein großer Dank auch an ihren Stellvertreter, Herrn Dr. Bernhard Worms, bei dem wir viel über die europäische Politik und Geschichte gelernt haben.

Besonders herzlich bedanken möchte ich mich jedoch bei Frau Ute Maria Kilian. Vom ersten Tag an hat sie meine Mit-Stipendiaten und mich betreut, alle Reisen perfekt organisiert, uns in ihrem Haus willkommen geheißen und unsere Fragen beantwortet. Durch ihre Hilfe habe ich ein differenzierteres Bild von Deutschland erhalten, Zusammenhänge verstanden, und, last, but not least, eine Menge über Kultur, Geschichte, Politik, Gesellschaft und das Leben in Deutschland gelernt. Ich werde sie in meine Gebete einschließen. *Merci beaucoup!*